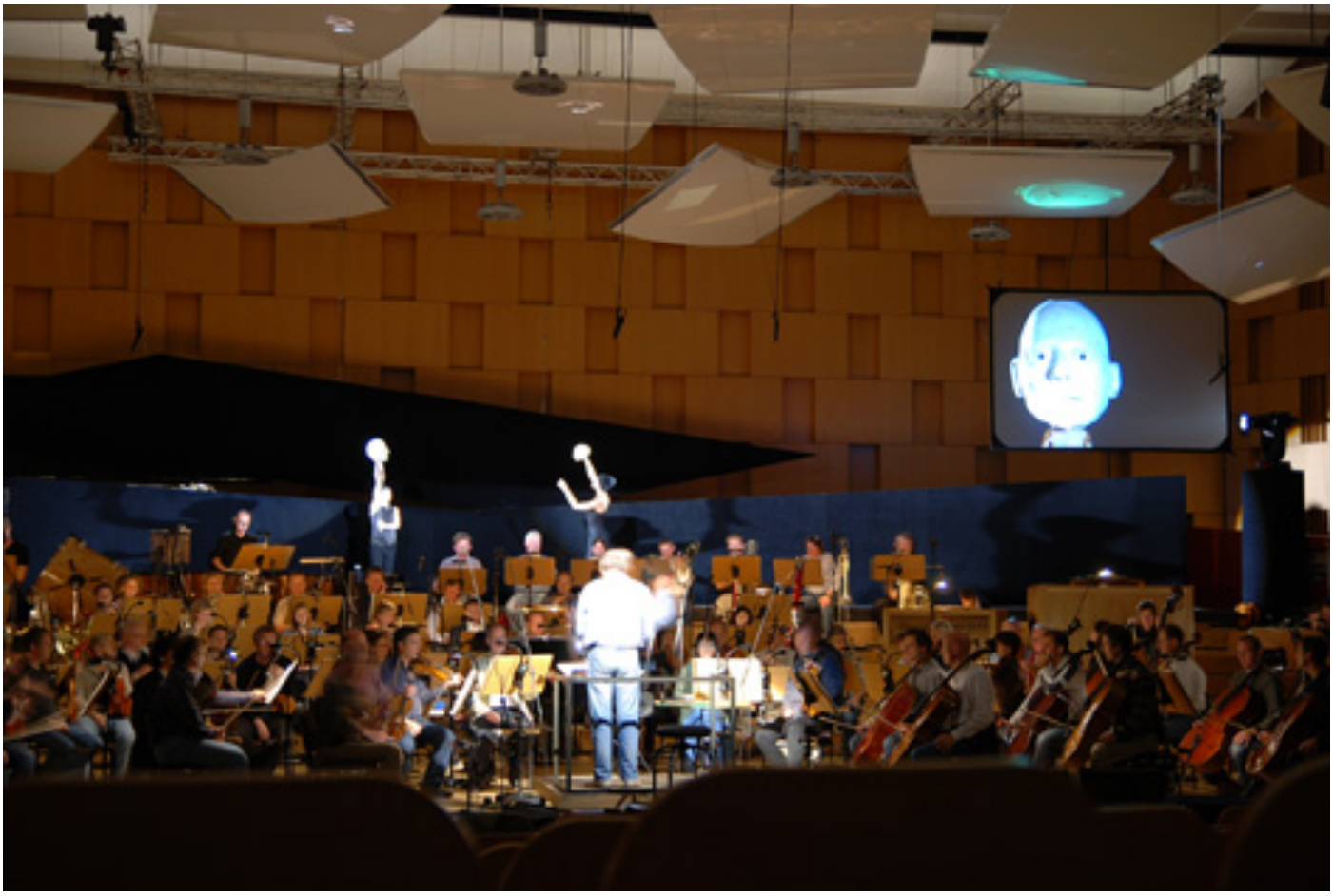
Der wunderbare Mandarin

Musiktheater nach der Pantomime in einem Akt von Bela Bartok
Premiere am 18.10.2007 im großen Sendesaal des NDR Hannover

Regie	Frank Becker
Bühne	Donald Becker
NDR Radiophilharmonie	
Leitung	Adam Fischer
Spielerinnen	Magdalene Seyerle, Christine Müller



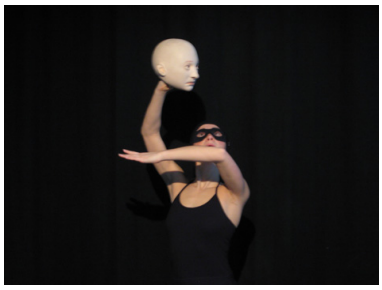
Adam Fischer dirigiert die NDR Radiophilharmonie. Magdalene Seyerle und Christine Müller, Puppenspielerinnen

Das Spiel findet auf einer Erhöhung hinter dem Orchester statt. Die gesamte Breite der Bühne wird auf einer Horizontalen genutzt. Die Körper der Spielfiguren sind weiß vor einem schwarzen Hintergrund abgesetzt.

Zwei Spielerinnen verkörpern sämtliche Figuren. Es gibt drei Spielebenen. Die erste Spielebene sind die Spielerinnen selbst. Auf der zweiten Spielebene verkörpern die Spieler die Tramps. Auf der dritten Spielebene spielen die Spielerinnen Puppen, die das junge Mädchen, den alten Mann, den jungen Mann und den Mandarin verkörpern.

Das Spiel beginnt mit den ersten Takten des Orchesters. Die Spielerinnen treten als Tramps aus den Seiten auf und beleuchten sich, Grimassen ziehend, gegenseitig die Gesichter ähnlich einer Stummfilm Szenerie.

Die Tramps zwingen das junge Mädchen, sich an das Fenster zu stellen. Sie soll am offenen Fenster Männer herbeilocken.



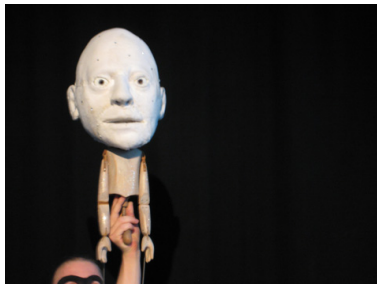
Als erstes folgt ein alter Mann ihrer Werbung. Er kommt zu ihr ins Zimmer.

Sie lockt ihn und fordert Geld, wie die Trams von ihr verlangen. Er soll für seine Zudringlichkeit zahlen. Doch es stellt sich heraus, dass er kein Geld hat.

Die Tramps werfen ihn wieder hinaus.

Das junge Mädchen lockt wieder am Fenster nach Männern. Dieses Mal läßt sich ein junger Mann von ihr verführen. Er kommt zu ihr ins Zimmer. Sie beginnen ein erotisches Spiel. Das Mädchen läßt sich von dem jungen Mann zu mehr verführen, als es die Tramps zulassen wollen. Erneut stellt sich heraus, dass hier kein Geld zu holen ist. Die Tramps werfen den Liebhaber raus.

Die Tramps zwingen das junge Mädchen wieder an das Fenster. Ein Mandarin kommt vorbei und läßt sich von dem jungen Mädchen in ihr Zimmer einladen. Die Tramps wittern einen reichen Mann, den sie ausrauben können. Das junge Mädchen hat Angst vor dem befremdlichen Mann. Nach anfänglichem Zögern bittet sie ihn, sich zu setzten. Der Mandarin beginnt, das junge Mädchen zu begehren. Auch sie verfällt ihm.

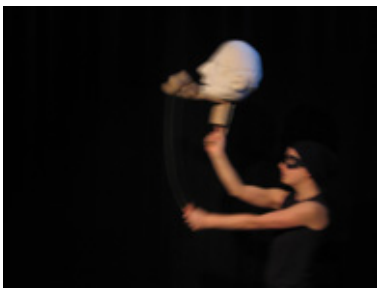


Das junge Mädchen beginnt, für ihn zu tanzen.

Der Mandarin packt sie, um sie zu küssen.

Doch sie reißt sich los.

Er folgt ihr mit einem entfesselten Tanz.

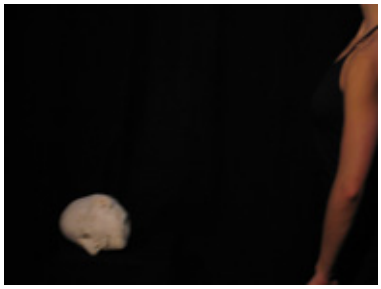


Bevor das Mädchen nachgibt, unterbrechen die Tramps das Liebesspiel. Sie wollen den Mandarin töten, um ihn auszurauben.

Doch der Mandarin lebt immer wieder auf.

Er stirbt erst nachdem das junge Mädchen ihn mit einem Kuss erlöst.

Der Mandarin stirbt.



Der Puppenmord

Alles Theater: Bartók und Dvorák mit der NDR Radiophilharmonie im Funkhaus Hannover

Von Stefan Arndt

Zunächst ist es etwas mühsam, die beiden schwarzgekleideten Frauen ganz hinten am Ende des Podiums zu beobachten. Doch dann entfaltet das spröde und durchaus kryptische Pantomimen-Puppenspiel einen eigentümlichen Reiz, der sogar gegen die klangmächtige Musik von Béla Bartók bestehen kann, die es illustriert. Die NDR Radiophilharmonie hat sich gemeinsam mit ihrem prominenten Gastdirigenten Adam Fischer dafür entschieden, Bartóks 1919 entstandenes Stück „Der wunderbare Mandarin" einmal nicht als bloße Orchestersuite zu spielen, sondern als das, was es ist: eine „Pantomime in einem Akt".

Für zwei Abende wurde das Konzertpodium im hannoverschen Funkhaus deshalb zur Bühne. Das satte Ziegelrot, das es sonst wärmend begrenzt, hat Bühnenbildner Donald Becker mit einem bedrohlich scharfkantigen, pechschwarzen Horizont verdeckt. Davor lässt Regisseur Frank Becker zwei Puppenspielerinnen (Magdalene Seyerle und Christine Müller) mit nur zwei Kopfpuppen die Geschichte des reichen Mandarins erzählen. Der fällt, von einem schönen Mädchen gelockt, in die Hände dreier Raubmörder. Er wird von ihnen durchbohrt, erstickt und erhängt, stirbt aber erst später in der liebenden Umarmung des Mädchens.

Was immer Bartók vor knapp 100 Jahren an dieser erstaunlichen Handlung gereizt haben mag – das musikalische Resultat ist immer noch überwältigend. Die Partitur des „wunderbaren Mandarins", die ein riesiges Orchester und sogar einen Fernchor (hier das Kammervokalensemble Hannover) erfordert, ist so eigenwillig wie das Libretto: Drastischer Naturalismus, etwa in der Schilderung des lärmenden Durcheinanders der Stadt, steht neben ätherischen Erlösungsklängen und fast gewalttätigen Gefühlsausbrüchen. Die Musiker der Radiophilharmonie machen all das intensiv erfahrbar. Die kleinen, schnellen Zeichen des Dirigenten reichen dabei aus, um fast aus dem Nichts gewaltige Höhepunkte anzusteuern oder um der eben noch lärmenden Musik eine schwarzsamtene Zartheit abzugewinnen.

Konzert mit Spiel: Magdalene Seyerle und Christine Müller. Orlowski

Dass der 1949 in Budapest geborene Fischer nicht nur Spezialist für die Stücke seines Landsmannes Bartók ist, bewies er nach der Pause mit Antonín Dvoráks achter Sinfonie. Mit ungewöhnlich langsamen Tempi und einer bestechenden Klarheit der Farben bewies Fischer, dass das Stück zu Unrecht oft als leicht abgetan wird. Selten klingt etwa der zweite Satz so abgründig und feingliedrig. Und wann hört man je die Walzerklänge so übersinnlich durch den dritten Satz geistern? Es gelingt Fischer, der mit seinem Bayreuth-Debüt vor sechs Jahren einen späten Karriereschub erfuhr, immer wieder, den theatralischen Reichtum der Musik plastisch erlebbar zu machen: Dvoráks vorgeblich volkstümlichstes Werk ist noch lange kein Possenstück, sondern großes Theater. Und das sogar ganz ohne Puppenspieler.

Radiophilharmonie meistert „Mandarin"

VON M. MEYER-FRERICHS

HANNOVER. Strenge regiert. Eine ganz in schwarz gehaltene Bühne hinter dem Orchester, zwei ebenfalls in schwarz gekleidete Pantomiminnen, die gleichzeitig als Puppenspielerinnen agierten und auf das absolut Wesentliche reduzierte Puppen: Das waren die szenischen Zutaten von Bühnenbildner Donald Becker zur Aufführung von Béla Bartóks Pantomime „Der wunderbare Mandarin" im 2. Abo-Konzert der Radiophilharmonie.

Auch Regisseur Frank Becker verkniff sich jede Ausschweifung in der Personenführung und fokussierte die Interpretation mit prägnanten Gesten und einfachen Bewegungen auf die Visualisierung der Handlung. Einzig die Erlösung im Tod wurde in ein dezentes Blutrot getaucht. Diese Reduktion der Mittel führte zu einer wunderbaren Gleichberechtigung von Bühne und Musik.

Die beiden Darstellerinnen Christine Müller und Magdalene Seyerle, beide Absolventinnen der Berliner Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch", transportierten die Handlung ausdrucksstark, ohne sich in den Vordergrund zu spielen. Die Radiophilharmonie meisterte die technisch wie musikalisch höchst anspruchsvolle Partitur mit Bravour.

Dirigent Adam Fischer lieferte eine virtuose Leistung. Er leitete mit klarer Schlagtechnik und klar verständlicher Körpersprache. Besonderen Wert legte er auf die Herausarbeitung der emotionalen Gegensätze.

Dvoráks 8. Symphonie, die nach der Pause erklang, ging Fischer rhythmisch federnd und mit sichtlichem Spaß an. Leider gelang den Musikern der Radiophilharmonie der Umstieg von Bartók auf Dvorák nicht bruchlos, so dass sie einen Teil des ersten Satzes benötigten, um geistig zu ihrem Dirigenten aufzuschließen. Danach erlebte das Auditorium eine herrlich positive und spielfreudige Aufführung. ★★★★★

NP, 20.Oktober 2007